

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich M. 1.35, monatlich 45 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich niederländisch M. 1.25, außerhalb des Landes M. 1.35, hierzu Bestellgebühr 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspaltweite oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petheile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 233

Mittwoch, den 7. Oktober 1914

81. Jahrg.

Afghanistan, das Signal für den losbrechenden Islam.

Die türkischen Nachrichten über die Erhebung Afghanistans haben begreifliches Aufsehen, aber auch einige Zweifel hervorgerufen. Man kann es nicht glauben, daß Habbis Allah Khan, der Emir des Pufferstaates zwischen Persien und Indien, plötzlich eine so große Streitmacht aufbringt, um 400 000 Mann unter seinem Bruder Nasr Allah Khan gegen Indien und 300 000 Mann unter seinem Sohne (Nasrullah Khan) gegen die Russen zu senden. Und doch scheint es die Wahrheit zu sein, wenn man die Kenner der dortigen Verhältnisse hört.

Die Vorgeschichte und die Gründe für den jetzigen Krieg sind folgende überaus wichtigen Tatsachen: England und Rußland haben 1907 nicht nur den bekannten Teilungsvertrag über Persien, sondern auch eine Konvention betreffs Afghanistan abgeschlossen. In dieser Konvention erklärte die britische Regierung, daß sie keine Absicht habe, den politischen Status Afghanistans zu verändern. Die russische Regierung erklärte ihrerseits, daß sie Afghanistan als außerhalb ihrer Interessensphäre liegend betrachte, sie verpflichte sich, in ihrem politischen Verkehr mit Afghanistan sich der Vermittlung der britischen Regierung zu bedienen und keinerlei Agenten nach Afghanistan zu entsenden. Dann heißt es wörtlich in jener Konvention: „Nachdem die britische Regierung in dem in Kabul am 21. März 1905 unterzeichneten Vertrage erklärt hat, daß sie die mit dem verstorbenen Emir Abdur-Rachman getroffenen Vereinbarungen und Verpflichtungen anerkennt, und daß sie keinerlei Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans beabsichtigt, verpflichtet sich Großbritannien, jenen Vertrag weder durch Annexion noch durch Befestigung irgend eines Teiles von Afghanistan zu verletzen, noch auch sich in die innere Verwaltung des Landes zu mischen, vorausgesetzt, daß der Emir den Verpflichtungen nachkommt, die er in dem oben erwähnten Vertrage der britischen Regierung gegenüber eingegangen ist.“ Was waren dies für Verpflichtungen? Emir Habbis Allah war gegen Bezug eines jährlichen Tringelds von 18 Lakhs, das sind 2 400 000 Mark, von der angloindischen

Regierung gehalten, — im Auslande keine Vertreter zu unterhalten.

Das ist wieder einmal echt englisch gewesen. Afghanistan sollte um jeden Preis totgeschwiegen werden. Die Welt durfte nicht erfahren, was dieses Land bedeutet und welche militärische Kraft es unter Umständen entwickeln kann. Der Emir hat diese peinliche Abhängigkeit von Kollutta beziehungsweise seit Ende 1911 von Delhi mit Bitterkeit ertragen, veruchte aber wenigstens inoffiziell ein Ende zu machen, indem er im April 1912 einen geheimen („privaten“) Nachrichtendienst mit Persien, der Türkei und Indien einrichtete. Es war in Wahrheit der Beginn einer Organisation des Islams mit der Spitze gegen England und Rußland. In dieser Politik wurde der Emir in den letzten Jahren von seinem ältesten Bruder Nasr Allah Khan tatkräftig unterstützt, indem dieser bei jeder Gelegenheit unruhige Stämme des Landes, besonders an den Grenzen durch Hinweise auf die bald notwendig werdende Erhebung des Islams beruhigte und dem Reiche seines Bruders angliederte.

Der Emir hat seit mehreren Jahren die afghanische Armee durch türkische Offiziere ausbilden lassen. Die Bevölkerung Afghanistans beträgt annähernd fünf Millionen, und aus diesem Volksmaterial ist jeder weisungsfähige Mann zum Militärdienst herangezogen. Ueber Persien hinweg haben sich starke Fäden mit der Türkei geknüpft, und Rußland wie England haben allen Grund, vor einem marschierenden Afghanistan zu zittern. Die Mobilmachung des Emir ist für die Perser und für die Indier ein Signal. Reicht die afghanische Flutwelle noch andere Völker des Islams mit sich, so bricht in Asien ein Sturm los, der für die europäischen Entscheidungen von größter Bedeutung ist.

Kaiser Franz Josef und Erzherzog Friedrich.

Wien, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Vom Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Huldigungstelegramm Erzherzogs Friedrich an den Kaiser Franz Josef aus Anlaß seines Namensfestes hat folgenden Wortlaut:

„Den durch die allerhöchste Gnade Ew. Majestät meiner Führung anvertrauten Armeen ist es von guter Vorbedeutung und erfüllt sie mit Begeisterung und froher Zuversicht, daß unsere Hauptkräfte neu gestärkt und umgebrosenen Mutts Schulter an Schulter mit denen des uns eng verbündeten deutschen Heeres am 4. Oktober, dem allerhöchsten Namens-

festen Ew. Majestät, die Offensive auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wieder aufnehmen dürfen, durch die wir alle mit Gottes Hilfe den Sieg zu erringen hoffen. Oesterreich-Ungarns gesamte, im Felde stehende Wehrmacht bittet durch mich, Ew. Majestät zu geruhen, anlässlich dieses Festtages der gepamten Monarchie die alleruntertänigsten Glückwünsche aller österreichisch-ungarischen Soldaten sowie die neuerliche Versicherung allergnädigst entgegenzunehmen, daß wir alle, treu unserem Eid, mit Begeisterung bereit sind, in den bevorstehenden Kämpfen und zu aller Zeit unsere Soldatenpflicht zu tun und für Ew. Majestät, unseren heiliggeliebten Kriegsherrn, sowie für die Ehre und die glückliche Zukunft unseres schönen Vaterlandes freudig Blut und Leben zu opfern. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.“

Die Antwort Kaiser Franz Josefs lautete:

„Die so warmen Glückwünsche, die Ew. K. Hof. und Kgl. Hoheit im Namen meiner im Felde stehenden gesamten Wehrmacht mir zum heutigen Tage darbrachten, erfreuen mein dankbares Herz um so tiefer, als sie in dem bedeutungsvollen Momente erfolgen, da sie im Begriffe sind, vereint mit einem ruhmvollen Teile des uns eng verbündeten, fleißigbewehrten deutschen Heeres, dem Feind entgegenzutreten. Das dankbare opferfreudige Vaterland blickt auf seine kämpfenden Söhne. Möge Gottes Segen unseren Waffen den Erfolg bringen, aus bestem Lohn treuer Pflichterfüllung, todesverachtender Kampfesfreudigkeit und vielbewährter fähiger Beharrlichkeit, die über jeden Widerstand siegt. Der Allmächtige geleihe meine Bedenken Franz Josef.“

Italien.

Eine in Italien wohl seltene Meinung von Deutschland vertritt F. Paolieri in der Florentiner „Razione“, wo er u. a. schreibt:

Wenn in Deutschland Kaiser und Volk mit dem Namen Gottes auf den Lippen in den Kampf gezogen sind, so haben sie damit nur dem religiösen Erbe und den Glaubensgrundlagen die Treue gehalten, ohne die es unmöglich ist, eine Nation zu lenken. Wie ein Mann ist dieses Volk ausgestanden, um sich für die Größe des Vaterlandes einzusetzen, und von einem Ende des Reiches zum andern ertönte wie ein Schlagschlag das Lied seines Propheten Martin Luther, ein Wort von wunderbarer Macht und biblischer Geschlossenheit: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Ein Volk, das in solcher Weise liebt, erhebt sich, wenn es je besetzt werden sollte, auch durch seinen Fall die Welt zu staunen zehen. Es bietet das Beispiel einer Größe dar, über die alle anderen Völker sich besinnen müssen, eine Kraft, von deren großartiger Geschlossenheit auch nicht ein Sandkornlein sich losgelöst hat, eines Stammes, der es vermocht hat, die Urkräfte seiner Kraft unerschrocken, die Quellen seiner fernsten Ueberlieferungen rein zu erhalten. Der Ring der Abteilungen ist für die „utoollen, von jähem, ausgeglichenerm Wollen bereicherten Mann... kein müßiger Leiestoff aus vergangenen Zeiten, sondern echtes, gegenwärtiges Leben. Das Reich ist für die innere Anschauung dieses Volkes von Eisen, das noch heute, in einem Krieg

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Nachdruck verboten

„Allerdings... es ist wahr... das kommt hinzu. Das gibt die Würze. Und so war es auch. So, da Ihre den Kern der Sache nun doch einmal erraten habt, so muß ich Euch die Geschichte im Vertrauen erzählen. Seht, sie sah in ihrem Bondoir, ganz allein, auf dem Divan... O, ich sehe sie noch vor mir, das Köpfchen in die linke Hand gestützt, in schmerzliche Gedanken versunken, mit schmerzhaftem Auge... Ich trete ein, sehe wie gebannt vor ihrem Anblick. Die Meldung, die ich zu machen hatte, stößt mich auf der Zunge: da wußt sie mir unter den langen Wimpern einen Blick zu, einen Blick, der mir in der Seele liebt, einen Blick, der mir durch Mark und Bein dringt, und nur das eine Wort kommt über ihre Lippen: Ritter Hugo, ich weiß alles!“

Abelheid mußte sich umwenden; der Korn drohte sie dabei aber — es Zusatz oder Verärgerung sein — nicht die innere, sondern die äußere Handfläche, sodas der erfahrene junge Kavaller hierin eine noch gnädigere Aufforderung erblickte zu dürfen glauben und keinen Augenblick zögerte, im Aufsehen sich vorzurücken und mit seinen Lippen ihre Fingerpitzen zu berühren. Der Handkuß war in bester Form vollendet.

Abelheid verbergte ein unwillkürliches Zucken ihres Auges reich hinter dem Fächer, den sie aus dem spizenbesetzten Täschchen an ihrer Hüften hervorgezogen hatte.

„Wunderbar!“ sagte Maria, nachdem sie einen schlüßigen Blick in die Papiere geworfen. „Kommt doch, Hofe, und leset mit mir!“

Dann zog sie sich mit der Aebtrissin in die Kleeblattförmige Nische eines entfernteren Fensters zurück, im Vorübergehen dem Diener bedeutend, das Täschchen abzugeben und zu gehen.

„Der Handkuß, Herr Ritter,“ flüsterte wahrnehmbar das Hofräulein hinter ihrem Fächer dem jungen Kava-

lier mit einem Tone zu, der eine gewisse Schärfe nicht verbergen konnte, „der Handkuß war bei dieser Gelegenheit ganz gegen unsere Hoffitte.“

„Ich hatte die Fürstin heute noch nicht gesehen, und Ihr wißt, die erste Begrüßung...“

„War mit dem Ueberreichen der Papiere abgetan.“

„Am Hofe von Mailand, Fräulein...“

„Wir sind in Gent, Ritter.“

„Auch in Florenz und Paris...“

„Ist nicht Burgund.“

„Aber als erste Regel bei Hofe gilt bekanntlich in der ganzen Welt, schöne Hände zu küssen, so oft sich die Gelegenheit bietet.“

Und ehe sie sich dessen versah, geschweige denn es hindern konnte, hatte der Verwegene auch schon einen Kuß auf ihre Hand gedrückt und spottete mit leisem Lachen:

„War das auch gegen die burgundische Hoffitte, Fräulein?“

„In Gegenwart der Fürstin sogar gegen allen Adel,“ zürnte Abelheid, während ihre Augen schon die Herzogin freisieten. „Sagt Ihr nicht, wie sie über's Papier hinweg zu uns herüberschielte? Ihr Blick war ungnädig.“

„Mein Gott, und es war doch nur Eure Hand, die ich küßte!“ wagte der Uebermütige zu antworten.

Das war zu viel. Abelheid ließ den Fächer nieder; die Pupille ihres Auges zog sich wie zur Nadelspitze zusammen, und den Kopf rückwärts geworfen, maß sie ihn über die Schultern mit einem Blicke, in dem sich mehr als verletzter Stolz, in dem sich verletzter Weisheit ausdrückte.

„Was bildet sich der weisse Schmetterling ein!“ rief sie ihm mit halber Stimme zu. „Andere mögen Euch Eure fremdländischen Sitten nachsehen, ich aber bin Fräulein von Helwin...“

„Die stolze Erbtöchter aus Brabant, gewohnt, mit ihren cavaliere servienti gelegentlich zu spielen, gelegentlich ihr Mäuschen an ihnen zu kühlen...“

„Wenn übermütige Falter darunter sind, die keinen Respekt vor der Würde haben, nicht einmal die der Hofe.“

„Ei, Fräulein, wären wir in Mailand, so könnt man wahrlich auf den Gedanken kommen, das klänge wie... Eifersucht.“

„Eifersucht! Kennet es Spott über die Verblendung des Günstlings, der seine Anbetung so offen zu Schau trägt, daß er nicht mehr sich allein damit kompromittiert.“

„Ah, das Hofräulein schwebt als schühender Enge über der Hofe. Wüßte es doch dem Engel gefallen auch ein Weniges über der Hofe zu schweben.“

„Was wollt Ihr damit sagen, Ritter?“

„Daß ein gewisser Prinz von Meve, ein so abgefragter Blumenfreund, daß er selbst der Hofe nur auf Befehl huldigt, doch auffallend gern an einer gewissen Hofe nippt.“

„Fürwahr, spähhafter als einen Schmetterling jagen ist es allerdings, die Kaprisolen eines jungen Bären anzusehen. — Euch aber, Ritter, gebe ich Euer Scherzwort zurück: Wenn wir in Mailand wären, könnte man wahrhaftig auf den Gedanken kommen, aus Euch spräche... Eifersucht.“

„Das darf man auch in Burgund, Fräulein. Ihr seht, ich bin aufrichtiger, als Ihr.“

„Immer besser! Als ob ich etwas zu verleugnen hätte!“

Und mit geringschägigem Achselzucken wandte sie sich von ihm ab. Denn wenn er jetzt in ihr Auge geblickt hätte, würde er deutlich auf dem Grunde ihrer Seele gelesen haben: „Unausstehlicher Spötter! O, wenn er ahnte, wie ihm mein Herz zusiegt! Aber zu Füßen liegen soll er mir doch.“

(Fortsetzung folgt.)

Gedankensplitter.

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht, Wer sich nicht selbst befehlt, bleibt stets ein Knecht.



des 20. Jahrhunderts, den Helm mit dem flugbereiten Adle und den leuchtenden Rüstungsträgern, das selbe nach dem und Wesen was es immer war, die alles umfassende Idealgestalt des Vaterlandes, fest wurzelnd in seiner Geschichte und zugleich jeder Forderung der Gegenwart aufgeschlossen. Die Organisation der Arbeiterbewegung hat im Vaterland von Karl Marx eine Höhe erreicht, von der sich andere Länder, in denen man die Massen zu erregen und so viel von Demokratie zu sprechen pflegt, nicht träumen lassen. Aber die Religion hat dennoch ihren Platz behauptet, und die Grundidee, auf der sich der Bau des Vaterlandes erhebt, ist unerschütterlich geblieben: Das Reich sah im Augenblick der Gefahr alle, ich sage alle im Namen des Volkes und im Namen Gottes um sich geschart. Man mag über die Haltung Deutschlands streiten; aber wir können seine Größe nicht verneinen, eine Größe, die uns nach fernem Horizonten großer epischer Zeiten weist, die unsterblichen Werken ehernen Denkmäler und jenen Dichtungen das Dasein gab, die aus dem Munde des Volkes selbst entspringen sind. Ein Volk das ein solches ist, wird nicht leicht unterliegen. Unterliegt es aber, so bleibt sein Name mit goldenen Letztern im Granitstein der Geschichte angegraben. ... Was Deutschland jetzt vollbringt, ist die Frucht langjähriger, mühevoller Arbeit, die in allen ihren Bewegungen einzig dem Wachstum und der Größe des Vaterlandes galt. Literatur, Kunst, Politik, Volk, Adel benutzten einander nicht, sondern verstanden und ergänzten sich gegenseitig zum Wohl des Ganzen. (St. A.)

Unsere Erfolge in Ostasien.

Die eingetroffenen erfreulichen Meldungen der Befehlshaber unserer wackeren Ostasiener werden unser Interesse für eine genauere Kenntnis der Verteidigungsfähigkeit Kiautschous, die wir aus einem Artikel der N. A. Jtg. entnehmen. Die „La Plata Post“ schreibt hierüber:

Wer da glaubt, die gewaltsame Eroberung von Tsingtau sei eine einfache Spazierfahrt für die Japaner, ist gewaltig im Irrtum; denn mit der Möglichkeit, daß die deutsche Besatzung einen Angriff ausgeht sein würde, ohne vom Mutterland Hilfe erwarten zu können, hat man wohl gerechnet und seine Einrichtungen danach getroffen.

Einen Angriff von der See aus hat Tsingtau seiner natürlichen Lage halber wenig zu fürchten. Der Hafen liegt hinter einem Hügelzug, der die ganze Küste beherrscht. Auf diesem Hügelzug befinden sich eine Anzahl Forts und Landbatterien, sämtlich vollständig ausgebaut und mit schwersten Festungs- und Küstengeschützen besetzt. Alle Forts sind so eingerichtet, daß sie vollkommen unabhängig von einander operieren können. Jedes Festungswerk hat seine eigenen Maschinenanlagen zur Erzeugung von Licht, Kraft, Dampf usw. An jedem Geschütz befinden sich Schloßräume für die Bedienungsmannschaften. Mit Proviant sind die einzelnen Forts auf lange Zeit versorgt, so daß sie einer Einschließung durch einen Feind mit Ruhe entgegenstehen können. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß man nicht auf den Import von Kohlen angewiesen ist, sondern zwei Kohlenhöhlen unmittelbar zur Verfügung hat.

Gefährlicher als von der See her ist der Angriff von der Landseite, aber nur deshalb, weil die Japaner vor ihrer Uebermacht besser zur Geltung bringen können. Auch die Landseite ist in der Erwartung eines feindlichen Angriffes schon lange durch vorbereitete Werke verklärt. In den Bergen befinden sich eingebaute Geschützstände für Festungsgeschütze, die so eingerichtet sind, daß sie das Vorland vollkommen beherrschen. Da es nun in China keine natürlichen Stützpunkte wie Wälder oder feste Städte gibt, so muß der Anmarsch eines Landheeres auf sehr große Schwierigkeiten stoßen, da unsere Geschütze mit Leichtigkeit aufzuräumen würden. Ferner sind die Bergschluchten verengt, daß man nur schwer vorwärts kommen kann. Jedemfalls wird, solange noch eine Granate vorhanden ist, kein Japaner seinen Fuß in die deutschen Festungswerke setzen und sie werden sich ihre Köpfe an diesen Mauern noch blutiger trennen als feinerzeit an den Festungsmerkmalen Fort Arthur. Hat sich Deutschland in allen Sachen für den Kriegsfall gut vorbereitet, so ist dies in Kiautschou nicht minder der Fall.

Die Fortschritte vor Antwerpen.

Nicht nur aus den knappen Mitteilungen des deutschen Generalstabs über die planmäßigen Fortschritte der Belagerung von Antwerpen, sondern ebenso, vielleicht noch mehr, aus den Berichten der ausländischen Korrespondenten in holländischen, dänischen, schwedischen und englischen Blättern gewinnt man den Eindruck, daß die große belagerte Festung in absehbarer Zeit in unsere Hände fallen wird. Und dann würde den Belgiern, namentlich auch den Bewohnern von Brüssel, wohl der letzte Zweifel daran schwinden, daß weder England, noch Frankreich die ihnen vor Beginn des Krieges zugesagte Hilfe leisten könnten. Damit werden auch manche Illusionen schwinden, die bisher noch gehegt werden und die Stimmung der Bevölkerung stark beeinflussen. Die Ueberlegenheit unserer Belagerungsgeschütze und ihre geniale Anwendung durch unsere Armeeführung erweist sich auch bei dieser Belagerung von Antwerpen, wie schon vorher bei der Einnahme anderer fester Plätze. In den Berichten unseres Generalstabs wird davon wenig Wesens gemacht, aber man denke: was würden französische und englische Blätter schreiben, wenn ihre Armeen auf einem speziellen Gebiete ähnlich: Erfolge aufzuweisen hätten!

Der Kommandant mahnt zum Ausharren.

Der Kommandant von Antwerpen, General de Guse, mahnt in einer Veröffentlichung die Antwerpener zum Ausharren. In der Proklamation, in der man zwischen den Zeilen das nahende Verhängnis der Stadt lesen kann, heißt es: „Wie die Kriegsgeschichte zeigt, kann bei der Belagerung einer besetzten Stadt diese selbst den Geschossen des Belagerungsheeres preisgegeben sein. So haben in dem jetzigen Feldzug auch die Festungen Lüttich und Namur zu Anfang ein Bombardement auszuhalten müssen. Im Bewußtsein der Vaterlandsliebe, von der die mutige Antwerpener Bevölkerung erfüllt ist, bin ich sicher, daß sie dieselbe Ruhe und Kaltblütigkeit bewahren wird, die sie seit Beginn der Feindseligkeiten in so hohem Maße gezeigt hat, und daß sie mir auf diese Weise helfen wird, die mir übertragene Aufgabe zu erfüllen!“

Der Schutz der Antwerpener Kathedrale.

Christiania, 6. Okt. Auf dem Turm der Kathedrale haben die Antwerpener das Flaggenzeichen der Wiener Konvention gehißt, um anzudeuten, daß es sich um ein historisches Kunstwerk handelt.

Amtliche Meldungen unserer Feinde.

Wir bringen des Interesses wegen einige amtliche feindliche Meldungen, die immer noch von Lügen strotzen; wenn wir unsere kurzen bestimmten Schlachtberichte dagegen halten, ist ein Kommentar überflüssig.

Antwerpen, 2. Okt. (Amtlich.) Die Lage ist seit gestern unverändert. Ein starkes Artillerieduell wütete den ganzen Donnerstag über auf der Südfront der besetzten Stellung. Deutsche Batterien, die sich zu nahe an die Forts herangewagt hatten, wurden vernichtet.

Petersburg, 2. Okt. Der Stab des Generalissimus teilt mit:

Die russischen Truppen haben den Feind von den Grenzen des Gouvernements Suwalki weiter gegen Lomha zurückgeschlagen. Der Kampf war im Westen von Simno äußerst erbittert.

Die deutschen Truppen, die Ossowez angegriffen hatten, haben sich plötzlich gegen Norden zurückgezogen. Beträchtliche Streitkräfte des Feindes, wovon die meisten an dem Westen eingetroffen waren, haben sich in den Bezirken westlich der Gouvernements Petrow und Kielece konzentriert. Die Kavallerie und die Vortruppen der Russen unternehmen energische Rekognoszierungen in diesen Gegenden und hemmen durch kräftige Angriffe die Bewegungen des Feindes.

Die Russen sind auf deutsches Gebiet eingedrungen. Die Russen haben sich eines Teiles des Trains und der Automobile der Kolonne bemächtigt, die gegen Ossowez vorrückte. In der Gegend von Mlawa hat der Feind eine Offensive unternommen, die von den Russen zurückgeworfen wurde.

Französischer Flottenangriff auf Cattaro wiederum abgewiesen.

Berlin, 6. Okt. Der „Berliner Lokalanz.“ meldet aus Rom: Nach dem „Corriere d'Italia“ bombardierten gestern nachmittag 3 französische Panzerschiffe und Kreuzer die Forts von Boche di Cattaro. Das Fort Justina erlitt nur geringe Beschädigungen. Dagegen sollen zwei Kreuzer erheblich beschädigt worden sein. Zum Teil sind die Maschinen zerstört und die Schornsteine zertrümmert. Die beiden Kreuzer fuhren langsam im Schlepptau der anderen Kreuzer nach Korfu.

Neue Niederlagen der Serben.

Berlin, 6. Okt. Aus Sofia meldet die „B. Z.“: Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina wurde die serbische Sumatschia- und Morawa-Division fast vollständig aufgerieben. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und 50 000 Verwundete.

Vom oberungarischen Kampfschauplatz.

Budapest, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Der Sonderberichterstatter des N. A. Jtg. meldet: Der Kampf mit den eingedrungenen russischen Streitkräften ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zur Zeit noch unmöglich, einen eingehenden Bericht zu geben, in dessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich von Maramaros-Sziget und bei Tereczloz die eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. In diesen Gefechten haben auch inzwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teilgenommen. Zwischen Polena und Mlawa machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen, allein auch hier wurden sie zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht und das Komitat Bereg ist vom letzten Mann russischer Invasionstruppen befreit.

Budapest, 6. Okt. Es ist erwiesen, daß die russischen Truppen nur auf Schleißwegen, die ihnen von Verrätern gezeigt wurden, über die Karpaten in ungarisches Gebiet einbrechen konnten.

Zur Reise des Zaren an die Front.

London, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Petersburger Meldung der Morgenpost erfolgte die Abreise des Zaren zum Kriegsschauplatz in Salizien in aller Stille nur mit kleinem Gefolge und ohne Hofbeamte. Die Anwesenheit des Zaren auf dem Kriegsschauplatz bedeutet keine Einschränkung der Handlungsfreiheit des Oberbefehlshabers, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Der Zar wolle nur die Truppen ermuntern und anfeuern.

Russische „Freiheit“.

Das Pariser Blatt „Guerre sociale“ veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Rußland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit dem Kriegsausbruch in ganz Rußland unmenslich geworden sei, daß Knutenhiebe und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Briefschreiber: Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geschenkt wird.

Stimmen zu dem Verschwinden des Unterseebootes.

Rom, 6. Okt. Das geheimnisvolle Verschwinden des, wie man hier annimmt, für Rußland erbauten, wegen des Kriegsausbruchs aber nicht abgelieferten Unterseebootes von der Fiat-Werft in Spezia-San Giorgio erregt in Italien größtes Aufsehen. Der Fall ist noch nicht geklärt; vor allem ist es noch nicht sicher, ob fremde Anflitzer vorhanden sind, oder ob nur Abenteuerlust des Führers, eines ehemaligen italienischen Marineoffiziers namens Belloni, die Tat veranlaßte. Die Nachforschungen nach dem Schiff sind bisher erfolglos geblieben. Man nimmt an, daß er sich nach Bastia (Corsica) gewendet hat. Munition soll nicht an Bord sein. Der „Popolo Romano“ hält den Zwischenfall für außerordentlich schwer. Es erscheine kaum glaublich, daß kein Einverständnis oder leichtfertiges Verschulden der Werft vorliege. Es werde nicht schwierig sein die auswärtige Macht festzustellen, welche die Gesellschaft oder ihr Personal bestochen habe. Unzweifelhaft werde die Regierung strengstens in dieser Sache vorgehen, in der der gute Name der nationalen Industrie und auch der der Nation selbst in Mitleidenschaft gezogen sei.

Mailand, 6. Okt. Man nimmt hier an,

daß der Führer des verschwundenen Unterseebootes in einem Anfall von Unzurechnungsfähigkeit gehandelt hat. An Bord befanden sich außer ihm etwa zehn Mann. Das Unterseeboot soll schon in einem französischen Hafen eingelaufen sein.

Die letztere Meldung ist unserer Ansicht nach sehr natürlich.

Friedensarbeit Amerikas.

Newyork, 6. Okt. Staatssekretär Bryan sagte gestern in einer Versammlung zu Gunsten des Friedens, daß Präsident Wilson mit Ungeduld die Belege

heit erwarte, neue Schritte bei den Mächten zu tun, durch die die kriegsführenden Nationen zum Frieden gebracht werden könnten. Gestern waren alle Kirchen und Synagogen dicht gefüllt und heute füllten die Morgenblätter ihre Spalten mit den Friedenspredigten des Erzbischofs von Newyork, Kardinal Farley, und der Pastoren, Priester und Rabbiner. Versammlungen zu dem gleichen Zwecke haben auch an anderen Teilen des Landes stattgefunden.

Weitere Nachrichten.

Gotha, 5. Okt. Der Ausschuß des gemeinschaftlichen Landtags beschloß, das Herzogl. Staatsministerium zu ersuchen, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, deren Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Koburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige auswärtiger Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt.

Brüssel, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Die Ausfuhr von Pferden aus Belgien, auch über Holland oder Luxemburg, ist auf Anordnung des Generalgouvernements in Belgien verboten worden. Zuwiderhandlungen haben Beschlagnahme und Bestrafung zur Folge.

Brüssel, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Dem Verwaltungsrat beim Generalgouverneur in Belgien, Erz. Dr. von Saxe, wurde das Eisenerz verliehen.

Wien, 5. Okt. (Nicht amtlich.) Der heutige Kassa- und Ultimo September fälligen Prämien und Stelagen ist glatt verlaufen.

Weimar, 5. Okt. Die Großherzogin hat aus Brüssel die erfreuliche Mitteilung erhalten, daß ihr Bruder, Prinz Georg von Sachsen-Meinungen, durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet ist.

Leipzig, 5. Okt. Das Reichsgericht erteilt die Revision des Kunstmalers Johann Jakob Walz, genannt Hausl, der am 25. März vom Landgericht Colmar i. E. wegen Beschuldigung der Offiziere der Garnison Colmar zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte in einem Kaffee einen Stuhl ausgeräuchert, auf dem ein deutscher Offizier gesessen hatte.

Weimar, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Die zwermarische Zeitung teilt mit, daß nach einem Erlaß des Großherzogs von Sachsen-Weimar die Regierung des Großherzogs bis auf weiteres der Großherzogin von Sachsen-Weimar übertragen werde.

Dresden, 6. Okt. (Amtlich.) Dem Prinzen Max von Sachsen, der zur Zeit Feldgeistlicher bei der 23. Inf. Division ist, ist vom Kaiser das Eisenerz Kreuz 2. Klasse und vom König von Sachsen das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens mit Schwertern verliehen worden.

Sofia, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Das Blatt Dnewnik erfährt, daß auch in griechisch-Mazedonien die Aufstandsbewegung einen großen Umfang annimmt. Es hätten sich dort viele, zumeist aus Muselmanen bestehende Banden von je etwa 200 Mann gebildet. Eine von diesen habe kürzlich zwischen Ostrowo und Wadow (bei Wodena) drei Bahnbrücken zerstört, deren eine mehrere hundert Meter lang war. Eine aus einheimischer bulgarischer Bevölkerung gebildete Bande habe am vergangenen Donnerstag einen achtstündigen Kampf gegen serbische Truppen bei Gougheli bestanden und sich dann ins Gebirge zurückgezogen.

Christiania, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Die Kriegsversicherung gibt offiziell bekannt, daß die Passage über den englischen Kanal nicht anerkannt wird. Die Passage längs der englischen Küste ist nur zugelassen, wenn zwischen Land-Feuerschiff und Demons der Posten benutzt wird.

Washington, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Besprechung zwischen dem englischen Botschafter und dem Staatssekretär Bryan wurde bekannt gegeben, daß amerikanische Kupferverhüttungen nach neutralen Ländern durch britische Schiffe nicht verhindert werden, wenn durch Ueberkommen zwischen Exporteuren und Empfängern nachgewiesen wird, daß sie nur für den Verbrauch in neutralen Ländern bestimmt sind.

Ministerbesprechungen im Großen Hauptquartier.

Berlin, 6. Okt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Delbrück, hat sich, begleitet von dem Unterstaatssekretär der Reichskanzlei, Bahushaffe, heute für einige Tage ins Große Hauptquartier zu Besprechungen mit dem Reichskanzler begeben.

Aus dem neuesten Armeeverordnungsblatt

interessieren unsere Leser vielleicht folgende Nachrichten: Nach der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 17. November 1887, Ziffer II 1, sind die im mobilen Verhältnis in Offizierstellen verwendeten Unteroffiziere — Offiziersstellvertreter — in und außer Dienst Vorgeordnete sämtlicher Unteroffiziere; sie sind ihnen somit übergeordnet. Zur Behebung etwaiger Zweifel wird darauf hingewiesen, daß demzufolge die Offiziersstellvertreter von sämtlichen Unteroffizieren, also auch von solchen mit Offiziersstellgewehr, militärisch zu grüßen sind.

Die Befehung von benachbartem feindlichen Gebiet hat eine Aufhebung der Zollgrenze nicht zur Folge. Die Zollbestimmungen sind daher zu beachten.

Das Kriegsministerium bestimmt, daß es auf weitere Anordnung die diesjährigen Herbstfontollverhandlungen nicht abzuhalten sind.

Wiederzusammentritt des preussischen Landtags.

Berlin, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat durch Erlaß aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode bereits vor dem durch die Verordnung vom 13. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf Donnerstag den 22. Oktober 1914 anberaumt.

Ausprüche unseres Kaisers.

Von durchaus zuverlässiger Seite wird dem Nachener „Echo der Gegenwart“ berichtet: Wie in den Feldjahren 1804, 1806 und 1870/71, so sind auch in gegenwärtigen Kriege wieder viele Franzoseninnen aus



Zum Nachener Mutterhaus, Lindenplatz, unseren Truppen ins Feld geschickt, um Werke der christlichen Nächstenliebe zu üben und die verwundeten Krieger zu pflegen. Am Sonntag, den 20. September, hatten die Schwestern in dem großen Stappenlazarett zu die Ehre und Freude, unseren Kaiser bei den Verwundeten zu sehen. Se. Majestät ging von Bett zu Bett und unterhielt sich in der leuchtlichsten Weise mit den Soldaten, die er nach der Heimat, ihrem Regiment und nach der Art ihrer Verwundung befragte. Für einen jeden hatte er ein teilnehmendes freundliches Wort, zum Schluß schenkte er jedem eine prächtige Rose.

Auch die Schwestern, die zwischen den Betten der Verwundeten verteilt standen, wurden vom Kaiser mit einem kräftigen Händedruck begrüßt und in ein Gespräch gezogen. Als eine der Schwestern auf die Frage nach ihrer Heimat antwortete, sie sei aus Koblenz, sagte der Kaiser: „Da war ja auch meine Großmutter lange Zeit, und dort hat sie viel Gutes gewirkt. Sie hat ja auch Ihrer Genossenschaft kräftig beigetragen, als es galt, eine Niederlassung zu gründen. Jetzt haben wir den Augen davon.“ Se. Majestät erzählte dann den Schwestern, daß die Mönche eines belgischen Benediktinerklosters ihr Heimatland hätten verlassen müssen. „Zeit sind sie“, so schloß der Kaiser, „mit mir der Welt mittelste, in Maria Laach and lernen Sie die deutsche.“

Der als Feldgeistlicher auf den Schlachtfeldern tätig gewesene Redemptoristenpater Brinkmann, der gerade aus seiner achtjährigen französischen Gefangenschaft zurückgekehrt war, erzählte Se. Majestät von seinen Erlebnissen und von der schlechten Behandlung die er von den Franzosen erduldet hatte. Entrüstet meinte der Kaiser: „So etwas kann auch nur in einem Lande vorkommen, wo man die Kirche verfolgt und dem Volke die Religion genommen hat.“ (D. Warte.)

Die Feldpost.

Aus einer Denkschrift, die das Reichspostamt herausgeben lassen und die auch Aufklärung über v. p. t. t. oder nicht angekommene Feldpostbriefe gibt, interessiert unsere Leser vielleicht der nachstehende Auszug:

Die Post während und nach der Schlacht.

Nicht minder groß sind die Verzögerungen in der Auslieferung der Feldpost, wenn ein Geschick stattfindet. Dann ruht die Postaufgabe überhaupt, denn im Rücken der kämpfenden Truppen gehören die Straßen ausschließlich dem Nachverkehr, dem Munitions- und Verpflegungsnachschub sowie der schleppenden Rückbeförderung der Verwundeten. Jedes Fahrzeug der Feldpostanstalt hat 20 bis 30 Kilometer hinter der Schlachtfeldlinie zu halten, weil es die Kriegshandlung empfindlich hören würde. Die Feldpost kann hier nur insofern sich in den Dienst der kämpfenden Truppe stellen, als reisende Feldpostkassiere, mit großen Taschen versehen, oft selbstverständlich unter Lebensgefahr, versuchen, während einer Pause des Gefechts unter den Truppen Feldpostkarten zur Abfertigung einzusammeln. Nach der Schlacht ist der erste Ruhetag, den die Truppen haben, für die Feldpostanstalt, die bis dahin von früh bis spät mitmarchiert war, die beiden Entbehnungen mit den Truppen geteilt hatte, und die immer bis spät abends, zumest im Bivouac, ihre eigentliche Arbeit aufnehmen konnte, ein Tag ganz besonderer Anstrengung. Jetzt strömen an die Feldpostanstalten alle die von den Truppen vor der Schlacht noch nicht ausgehenden Postsendungen zurück an in- und ausländische Gesandene, Verwundete oder Vermisste. Welche Verhältnisse stehen zahlreichen der Sendungen in Verwundete nunmehr bevor, weil niemand der Feldpostanstalt sagen kann, wo der Empfänger verbleiben ist, d. h. welches Lazarett ihn aufnehmen wird oder bereits aufgenommen hat! Während der Schlacht hatten sich ganze Truppenteile aus ihrem Versteck ausgesetzt und sind anderswohin geraten. Soll es die Post etwa wissen, wo sie suchen? Andererseits melden sich plötzlich Ordonanzen zur Empfangnahme der Postkarten für Truppenverbände, die zum Geschäftsbereich der Feldpostanstalt bisher überhaupt nicht gehört haben. Wo kommen sie her? Es stellt sich heraus, daß sie eigentlich Teile der Kriegsbefehlsorgane einer Festung bilden, die vor der Schlacht schleunigst mit geheimem Nachschub herangezogen worden sind und die nun schon seit ihrer ganzen Reise von Tagen im Felde befinden. Ihre Post lagert ausschließlich in der Festung bei der dortigen städtischen Postanstalt, weil diese von dem Ausmarsch des Truppenverbandes und auch weiterhin von seiner weiteren Bewegung militärischerseits aus irgendwelchen Gründen, die die Post natürlich nichts angehen, nicht benachrichtigt worden ist. Die Abende der Briefe an die Truppen dieses Verbandes aber warten und warten und erhalten keine Antwort, oder diese lautet dahin, daß die Briefe den Empfängern nicht zugegangen seien. Selbstverständlich mißt das Publikum in Unkenntnis solcher Verhältnisse nur der Post die Schuld bei, wenn sich die Feldpostbriefe oft so erheblich verspäten oder wohl gar überhaupt nicht ankommen.

Postsendungen für Kriegsgefangene.

Von jetzt ab können Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksaften, Warenproben und Geschäftsbriefe, ferner Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme und Postpakete bis 5 kg, ohne Nachnahme im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland sowie innerhalb Deutschlands, nach und aus Oesterreich-Ungarn und den neutralen Ländern zugelassen.

Im Verkehr mit dem Auslande werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgefaßt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert. Dasselbe gilt von den Sendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene angefertigt werden oder für sie bestimmt sind. Solche Auskunftsstellen können in kriegsführenden Ländern oder in neutralen Ländern, die Kriegsführende auf ihrem Gebiet aufgenommen haben, eingerichtet werden. Die in ein neutrales Land aufgenommenen und dorthin untergebrachten Kriegsgefangenen sind hinsichtlich der Anwendung der obigen Bestimmungen mit den Kriegsgefangenen gleichgestellt.

Im Verkehr innerhalb Deutschlands werden gebührenfrei befördert:

1. gewöhnliche offene Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm einfach, und gewöhnliche Postkarten, die
2. für Kriegsgefangene bestimmt sind oder von ihnen abgefaßt werden,
3. sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene angefertigt werden oder für sie bestimmt sind.

Alle übrigen Sendungen sind portofrei.

Unter „Verkehr innerhalb Deutschlands“ ist auch der durch die deutsche Feldpost im Auslande vermittelte Verkehr mit Deutschland zu verstehen.

Die Sendungen sind von dem Absender mit dem handschriftlichen oder gedruckten Vermerk „Kriegsgefangenenbesand“ zu versehen.

Sämtliche Sendungen der in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen Angehörigen feindlicher Heere und Sendungen der deutschen Auskunftsstellen müssen außerdem mit einem Abdruck des Dienststempels der die Aufsicht über die Gefangenen führenden Militärbehörde, die auch die Auslieferung vermitteln muß, versehen sein. Sendungen von Gefangenen müssen ferner den deutlichen Vermerk „Gefangener“ tragen.

Darüber, ob und inwieweit Postanweisungen von Kriegsgefangenen und an solche zulässig sind, erteilen die Postanstalten nähere Auskunft.

Baden.

(-) Karlsruhe, 6. Okt. (Versendung von Liebesgaben durch die Eisenbahnen.) In der Sitzung des badischen

Roten Kreuzes wurde von dem Minister des Innern, Hr. v. Bodman, mitgeteilt, daß die Versendung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen durch die Eisenbahnen in großem Maßstabe aufgenommen worden sei; mit Rücksicht auf die außerordentlichen Armeekorps könnten in Baden täglich etwa 10—12 Eisenbahnwagen mit Liebesgaben entsandt werden, leider stehen solche Mengen nicht immer zur Verfügung, aber es sei doch möglich, mindestens öfter und schneller unter Benutzung des Schienenweges den badischen Soldaten Gaben aus der Heimat zuzulassen zu lassen. Die erste Versendung findet am kommenden Samstag statt, vor allem sind da Wollfächer notwendig, da unsere Soldaten bei der kälteren Witterung besonders Not leiden. Die von der Militärverwaltung zu stellenden warmen Hemden und Unterhosen konnten auf die voraus bestimmten Termine nicht abgeliefert werden, das Rote Kreuz will sich nun nicht auf die freiwilligen Gaben an Wollfächer allein beschränken, sondern zusammenkaufen, was an Wolle überhaupt zu bekommen ist. Bedauert wurde in der Sitzung des badischen Roten Kreuzes, daß die Militärverwaltung mit ihren bedeutenden Geldmitteln noch nicht für warme Unterkleidung sorgen konnte. Wichtig ist nun vor allem, daß die private Hilfsstätigkeit mit großer Energie das Rote Kreuz in diesem seinem Vorhaben unterstützt und Wollfächer in reicher Menge liefert.

(-) Karlsruhe, 6. Okt. (Frankfurterüberfall auf einen Krankentransport in Frankreich.) In der gestrigen Sitzung des badischen Roten Kreuzes wurde der mittlerweile eingegangene ausführliche Bericht des Freiherrn von Stöpingen aus Valenciennes vom 26. September über den Ueberfall auf Mannschaften des badischen Roten Kreuzes verlesen. Danach fand der Ueberfall am 23. September in der Nähe von Dräges statt. Wir haben hierüber schon eingehend berichtet und tragen dazu noch folgendes nach: Der Vorgang bedeutet eine schwere Verletzung des Roten Kreuzes durch uniformierte französische Soldaten und Franktireurs; die vier Kraftwagen trugen weithin leuchtend das Zeichen des Roten Kreuzes und ebenso waren die Mannschaften mit der roten Kreuz-Armbinde versehen. Gerade auf Sanitätsmannschaften wurde geschossen und die zu ihrem Schutze mitfahrenden Soldaten hatten keine Verwundeten, es wurden z. B. in einem Auto 7 Mann verletzt, von denen mehrere verheiratet sind und Kinder haben. Von den entführten Mannschaften hat man keine Spur, sie werden einstweilen als vermisst verzeichnet; die andern Tags zu ihrer Aufsuchung hinausgeschickten 35 Landwehmannschaften erhielten mehrmals Feuer und sind 20 von ihnen gefallen und 10 abseuflich verstümmelt worden.

(-) Freiburg, 6. Okt. Das erzbischöfliche Ordinariat hat eine Vorschrift über die Eintragung der im Felde gefallenen Pfarrangehörigen in die Kirchenbücher erlassen; die zweifelsfrei feststehende Tatsache vom Tode eines Kriegers kann unter Umständen wegen der Frage der Wiederverheiratung der Witwe sehr wichtig werden, weshalb ganz bestimmte Regeln aufgestellt werden, welche in zweifelhaften Fällen genau eingehalten werden müssen.

(-) Unterschleißheim, 5. Okt. Die ersten Kopfen neuer Ernte wurden hier verkauft zum Preise von 50 Mark für den Zentner und Kaufgeld.

(-) Waldorf (A. Wiesloch), 3. Okt. Der Sanitätsunteroffizier Brudner von hier berichtete nach Hause, daß er bei einer Französin als Hebamme fungiert habe. Am 24. Sept. sei in das Quartier eine französische Frau gekommen und habe ihn, da er das rote Kreuz am Arme hatte, um Hilfe gebeten. Er sei zu der 17-jährigen Wöchnerin gegangen, habe alles angeordnet und nach 20 Minuten sei ein junger Franzose, der sich anscheinend vor dem Korporal d'Allemagne fürchtete und tüchtig schrie, zur Welt gekommen. Nachdem alles in Ordnung gewesen sei, sei er zu seinem Kommandeur gegangen und ihm dienstlich die Meldung gemacht: Soeben um 12.20 Uhr einen kräftigen Jungen einer 17-jährigen Made-moiselle zur Welt gebracht. Der Leutnant lachte und gratulierte mir. Der Vater des Kindes dient beim 32. Inf.-Regt. und kämpft gegen uns wenn er noch lebt.

(-) Wimmernhausen (A. Ueberlingen), 3. Okt. Der bei der Dampfdruckmaschine der Witwe Weber beschäftigte Einleger verunglückte dadurch, daß er eine Hand in die Maschine brachte und ihm drei Finger herausgerissen wurden.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Der König und die Königin bei den Verwundeten.) Der König hat gestern nachmittag in Begleitung des Generaladjutanten und des Flügeladjutanten vom Dienst unter Begleitung des Kriegsministers und seiner Gemahlin, sowie des Generaloberarztes Dr. Ransperger die Verwundeten im Kriegsministerium, sodann die in dem Lazarett der Frau v. Reichenstein besucht. Die Königin hat den Verwundeten im Reservelazarett in der Kunstgewerbeschule gestern nachmittag ihren Besuch abgestattet.

(-) Stuttgart, 6. Okt. Wir werden gebeten, folgende Dankfagung zu veröffentlichen: „An die lieben Stuttgarter Spender und Spenderinnen! Mit großer Freude haben wir Landwehrente und Landsturmmänner des Landw.-Inf.-Regts. 120 die so überaus reichlichen Liebesgaben in Empfang genommen, die uns heute durch Herrn Carl v. Maur in vier schwer beladenen Autos überbracht worden sind. Es tut uns allen sehr wohl, daß in der Heimat in treuer Liebe an uns gedacht wird, und wir schöpfen daraus neuen Mut und neue Kraft für unsere schwierige Aufgabe in den Vogesenwäldern. Allen edlen Spendern und Spenderinnen unseren herzlichsten Dank! Im Namen der Landwehr- und Landsturmmänner des Landw.-Inf.-Regts. 120 Landwehrmann Gefreiter Ackermann, Landsturmmann Gefreiter Bodder.“

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Zu den Bürgerauswahlgewahlen.) Auf Einladung des Oberbürgermeisters Lautenschlager an die Vorstehenden sämtlicher politischer Parteien Groß-Stuttgart fand gestern nachmittag auf dem hiesigen Rathaus eine Aussprache über die kommenden Bürgerauswahlgewahlen statt, die zu keinem Ergebnis führte.

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Legitimationskarten für Geschäftsreisende.) Das R. Ministerium des Innern hat kraft Allerhöchster Vollmacht im Wege der Gnade die Sperrkarte für die Ausstellung von Legitimationskarten oder Wandergewerbescheinen für Geschäftsreisende im voraus nachgelassen, wenn es sich um Reisende handelt, die als Ersatz für zum Kriegsdienst eingezogene, im Besitz einer solchen Urkunde befindliche Reisende verwendet werden. Eines Nachlassgesuches bedarf es in diesen Fällen nicht.

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Pferdeversteigerung.) Nach einer Mitteilung des Kommandeurs des Stappenlagers finden am 9. Oktober in St. Aulob (Lothringen) und am 10. Oktober in Saargemünd weitere Pferdeversteigerungen statt.

(-) Stuttgart, 6. Okt. (Wollstoffmarkt.) Der Preis für Wollstoff steigt von Markt zu Markt. Während man am Samstag 6—6,20 Mk. für den Zentner bezahlte, betrug der Preis auf dem heutigen Wollstoffmarkt auf dem Wilhelmplatz 6,30—6,80 Mk.

(-) Ulm, 6. Okt. (Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden.) Nach einer Bekanntmachung der Zentralfelle für die Landwirtschaft kommen am nächsten Montag vormittag 11 Uhr in Söflingen in dem neuen Kasernenhof etwa 30 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung zum Verkauf.

(-) Reutlingen, 6. Okt. (Schwabener überall.) In der Besatzung des kühnen Kreuzers S. M. Schiff „Karlsruhe“ zählt auch ein Sohn unserer Stadt, Karl Wassermann, Sohn des Schiffsbauers Walter hier, der im vorigen Jahre als Freiwilliger in die Marine eintrat und seit Ausbruch des Krieges bereits mehrere Gefechte glücklich überstanden hat.

Wetterbericht.

Der Hochdruck behauptet sich weiter über Südwestdeutschland. Für Donnerstag und Freitag ist trockenes und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.



Auf dem Feld der Ehre gefallen ist am 26. September bei Baccanville Hermann Rutterer, Sohn des Oberholzh. Rutterer. Ehre seinem Andenken!

Neueste Nachrichten des W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 7. Okt. 1914.

Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unsern rechten Heeresflügel dehnten die Kampffront bis nördlich Arres aus.

Auch westl. Lille und westl. Lens trafen unsere Spitzenteile der Kavallerie.

In unsern Gegenangriffen über die Linie Arres, Albert, Roye ist noch keine Entscheidung gefallen.

Auf der Schlachtfeldlinie zwischen Duse und Maas bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von Antwerpen ist nichts besonderes zu melden. Auf dem östl. Kriegsschauplatz ist der russische Vorkampf gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht worden.

Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Garde-Schützenbrigade aus bestellten Stellungen zwischen Opatrow und Ostrowid und nahmen hier etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab.

Am 5. Okt. wurden 2 1/2 russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangerod bei Radom angegriffen und auf Zwangerod zurückgeworfen.

Amsterdam, 7. Okt. Der Naasbode meldet aus Bule (Südlich von Antwerpen): Die Beschießung von Linthoutich und Norstel beweist, daß die Deutschen dicht bei der Stadt Antwerpen stehen. Das engl. Hilfsheer, das hauptsächlich zwischen Linth und Vier Stellung genommen hat, mußte eine Rückwärtsbewegung beginnen. Die gesamte englische Streitmacht ist im Gebiet zwischen Schelle-Lier und Antwerpen konzentriert. Ein heftige Schlacht steht bevor.

Niedergeschlagenheit in Petersburg.

Stockholm. Petersburger Nachrichten zufolge ist der Offiziersmangel im russischen Heer sehr bedauerlich geworden. Die Stimmung in der russischen Hauptstadt ist niedergeschlagen, weil die Kunde von den beiden Katastrophen in Ostpreußen durchsickert ohne daß die Regierung Einzelheiten bekannt zu geben wagt.

Papierene Hilfe.

Genf. Der japanische Generalkonsul von Lyon teilt mit, daß die japanische Regierung bereit sei, den verbündeten Armeen große Mengen Spezialpapiere zu überfenden, dessen Verstellung nur Eingeweihten bekannt sei und das dazu diene warme Kleidungsstücke für den Winter anzufertigen.

Oesterreichische Auszeichnung.

Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant Otto von Weddingen, Kommandant des Unterseeboots U 9, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdeleration verliehen.

Der Krieg 1914.

Es wird sein Krieg und Kriegsgeschrei!
So deutet uns die Schrift,
Bist du, o Menschenkind, bereit?
Wenn es dich selber trifft?

Drum lehre heut' noch bei dir ein,
Solang noch "Heut" es heißt:
Dass du nicht müßig verlorst dein
Wenn dir entlieh' dein Geist.

O Kind! Gott spricht ein ernstes Wort!
O öffne Herz und Ohr!
Steh zu Ihm auf! Dem treuen Hort,
Stell die Geduld dir vor.

Die Er so väterlich gelbt
In dieser langen Zeit!
Und ach! Wie oft ward Er betrübt
Durch Unban, Hag und Neid!

Drum prüfe, ob Du hast gelehrt
Den Frieden echt und wahr!
Denn Reid zum Aufstoß nie gelegt,
Wovor dich Gott bewahrt!

Auf seinem Posten muß sich heut' seh'n
Manch' wackerer Soldat!
Er muß dem Tod ins Antlitz seh'n
Nach deutscher Mannesart!

Er kämpfet für sein Vaterland,
Für's ganze deutsche Reich!
Er kämpfet fester sich das Band,
Wenno gilt, im blut'gen Streit!

Im blut'gen Streit! Welch' schweres Wort!
Und doch ist's nur zu wahr!
Im Kugelregen immerfort,
Stehet unsere Kriegersch'ar!

Und manchen Sieg sie schon errang
In dieser spannen Zeit!
Manch' heiser Dank nach oben drang
Zum Herrn der Herrlichkeit!

Ja, allen schlug das Herz vor Freud
Für diesen tapfern Mut!
Wohl gab's auch manches Herzeleid
Um treu vergossnes Blut!

Deshalb, Ihr Krieger allzumal!
Wir drücken Euch die Hand!
Die Ihr das Leben habt gewagt,
Für uns, als Unterpfand!

Die Ihr mit Wunden seid beschwert!
Vielleicht ein Krüppel gar;
An Eurem heim'lichen Herd gelehrt,
Gott lohn' es Euch f'hrwahr!

Er stehe Euch auch fern bei,
Heil Eure Wunden zu!
Er giehe Del und Balsam ein,
Und schen' Euch Fried und Ruh!

Er, der ja seine Tapfern kennt,
Verläßt sie auch jetzt nicht;
So wenig, als am Firmament
Der Sterne Glanz gedriht!

Drum, herzlich dank, sei auch gesagt,
Dem Vater in der Höh!
Ward doch auch dies mit Ihm gewagt,
In Lande, wie zur See!

O treuer Gott! Steh' allen bei!
Beschütze unser Land!
Und unser ganzes deutsches Reich
Umfling ein festes Band!

Schüt'z' unsere Fürsten allzumal!
Geh' allen Du voran!
Und blicket auch der Feinde Stahl,
Wird ihnen ab, die Bahn!

O starker Gott! Beschütze zum Sieg!
Den Kämpfern Kraft verlei!
In diesem bösen, schweren Krieg
Ein Schutz und Wehr sei.

Damit hernach dein Ruhm erschall!
Auf Erden immer mehr!
In allen Triften wiederhall!
„Dir sei Lob, Preis und Ehr“!

P. K.

Gedankensplitter.

Im Leben kommt alles auf das Tun an, alles andere ergibt sich von selbst.

Das Kriegstagebuch aus Schwaben 1914 (Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart) bringt in seinem sechsten erschienenen Heft 3 als Titelbild die Reproduktion eines Oelgemäldes „Eroberung der ersten französischen Geschütze durch die Württemb.“, das der Stuttgarter Kunstmaler August Köhler für das Kriegstagebuch gemalt hat. Die Hefte werden mit den fortschreitenden Ereignissen immer interessanter. An Bildern nennen wir: 3 6 über Lütlich, die von den großen Belagerungsgeschützen zusammengeschossenen Forts, eine Ansicht von Lütlich, der Jar und General Joffe, eine ganze Reihe von interessanten Bildern aus Stuttgart und Land, ein Bildnis des württembergischen Kriegsministers v. Nardaxler und nicht zu vergessen die Ehrenfahne gefallener württembergischer Offiziere mit zwei Porträts des Hauptmann Kuhn und Oberleutnant Borth. — Der Text behandelt das Weißbuch der deutschen Regierung, die englische Kriegserklärung, die Kämpfe um Lütlich und was damit zusammenhängt. Der lokale Teil schildert die Zustände in Stuttgart bei der Mobilmachung, im Stuttgarter Bahnhof auf der Auskunftsstelle, Bilder von Truppenmärschen usw. Nicht unerwähnt sei auch ein Aufsatz „Feststunden“ von Stadtpfarrer H. Langmann in Ruffenhäusern. — Immer mehr läßt sich erkennen, daß das Kriegstagebuch wirklich das Geschichtsbuch der Schwaben aus dieser Zeit wird. Die Anschaffung dieses Sammelwerks ist bei dem billigen Preis von 25 Pf. pro Heft jedermann ermöglicht.

Hinweis.

Harmonium-Interessenten seien auf die Anzeige des Harmonium-Hauses A. Putzvern, Pforzheim auf Seite 61 des „Freundensührers“ für Wildbad 1914“ besonders aufmerksam gemacht.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich G. Reinhardt.

Wildbad.

Liebesgaben für unsere Krieger.

Nachdem Feldpostbriefe bis zu 500 gr. und Postpakete bis 5 kgr. zugelassen sind, ist es beabsichtigt, jedem unserer hiesigen im Felde stehenden Krieger diese Woche ein Päckchen Liebesgaben zu übersenden. Zu diesem Zwecke sind Liebesgaben jeder Art, bestehend in Zigaretten, Schokolade, Dauerwaren, warmen Unterleidern wie Hemden, Unterhosen, Socken, Pulswärmern, Ohrenschützern, Leibbinden und Ähnl. erwünscht. Diese Liebesgaben werden zunächst am Dienstag, den 6. bis

Samstag, den 10. Oktober ds. Jh.

je Nachmittags von 2-4 Uhr

im Rathhauhsaal entgegengenommen.

Die Angehörigen der Krieger werden aufgefordert, die genaue Adresse ihrer im Felde stehenden Angehörigen (am besten unter Vorzeigung von Briefen der letzteren) im Rathhauhsaal zu obigen Zeiten abzugeben.

Wildbad, den 4. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Fürs Feld

die beste Unterkleidung aus

Wolle

Hemden Beinkleider
Socken Unterjacken
Leibbinden

Gestrickte Westen

Kniewärmer Pulswärmer
Brust- u. Rückenwärmer Kopfschützer

empfehlen zu billigen Preisen

Geschwister Freund.

Selbstgemachte Herrenanzüge

Burschenanzüge, sowie Kinderanzüge und Hosen

empfehlen

Robert Rieginger

Schneidermeister.

Krieger-Postkarten

in großer Auswahl,

zu haben bei

Josef Mayer,
König-Karlstraße.

Philipp Bosh, Wildbad

empfehlen sein reich sortiertes Lager in

Halb- und rein Leinen

in allen Breiten

Baumwolltuche
Baumwollflanelle
Betteinlagen (Molton's etc.)
Unterhosen gestrickt, nathlos
Unterjacken
Hemden etc. in jeder Preislage

in Tricot und Baumwollflanell.

Bermöge meiner Abschlüsse kann ich für ein volles halbes Jahr meine alten billigen Preise unverändert beibehalten.

Geschwister Horkheimer

empfehlen

weiße Baumwoll- und Leinenstoffe, Flanelle, Baumwoll-Flanelle, Göper, Molton, Betteinlagen etc.

zu billigen Preisen.

Prima Feldpost-Zigarren

in starkem Karton verpackt

5 Stück 30 Pfg. || 10 Stück 60 Pfg.
5 " 40 " || 10 " 80
5 " 50 " || 10 " 1.- M.

sind zu haben bei

Robert Treiber, König-Karlstr. 96.

Diese Kartons sind fertig zum Versandt und nur noch mit Adresse zu versehen.

Die 10er Kartons kosten 20 Pfg. Porto; diejenigen mit 5 Stück Inhalt werden portofrei versandt

Briefe können bequem beigegeben werden.

Chokolade-Liebesgabe

verpackt in einem Soldatenbriefkarton, empfiehlt

Carl Wilh. Vott.

Die Verpackung ist den Feldpostvorschriften entsprechend, so daß nur noch die Adresse des Empfängers aufgeschrieben und sogar ein Brief eingelegt werden kann. Das Porto für solche Liebesgaben beträgt nur 10 Pfg.

Reinlichkeit bedeutet Gesundheit.

Feldpost-Briefe mit Artikeln zur Körperpflege

enthaltend

1 Stück Seife von	10 Pf. bis 1.- M.
1 Schwamm	30 " " 5.- "
1 Waschlappen	10 " " .50 "
1 Zahnbürste	45 " " 1.20 "
1 Tube Zahnpasta von	60 " " 1.- "
oder verb. Schlemmkreide	20 " " "
1 Dose Baseline oder Savolin	10 " " "
1 Taschenspiegel von	10 " " .40 "

ferner

1 Paar Hosenträger, extra stark 1.50 bis 3.- M.

1 " Wickelgamaschen (Spiralbinden) 3.40 "

Liebesgaben in Großem

Seife in Ristchen 4 Duzend 5.- M.
Prima Toiletteseife 4 1/2 " 10.- "
Zahnbürsten 1 " 4.50 "
" 1 " 10.- "

empfehlen

Ohr. Schmid, Wildbad.

Landkarten

vom westl. Kriegsschauplatz zu 30 Pf., sowie

Karten von Europa

zu 1 Mark

sind eingetroffen bei

Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei
G. Rieginger, Buchbindermstr.

Kieffer



Einkoch-Apparate
Konservengläser

sind in allen Sorten und Grössen nur bei

Robert Treiber

König-Karl-Strasse 96

vorrätig.

Ragout

das Pfd. 50 Pfg.

empfehlen

Ad. Blumenthal.

Wildbad.

Krautbestellungen

werden noch entgegengenommen.

Den 7. Okt. 1914.

Die Stadtspflege.

In den nächsten Tagen trifft ein Waggon

rote, weiße u. gelbe
Speise-

Kartoffeln

für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen

W. Rath.

